

Informationen über Crystal Meth

Die Medien berichten in den vergangenen Monaten immer wieder über die Droge Crystal Meth (C). Nicht nur junge Menschen steigern damit ihr Durchhaltevermögen bei Partys, sondern ab dem Jugendalter besteht in allen Altersstufen die Gefahr, mit der Droge den „Arbeits- oder Alltagsstress“ zu bewältigen.

Einer breiten Öffentlichkeit ist C u.a. durch die US-Fernsehserie „Breaking Bad“ bekannt geworden. Im Juni 2014 wird der Verdacht öffentlich, dass ein Bundestagsabgeordneter diese Droge konsumierte und eine Folge der ARD-Krimiserie „Tatort“ greift im August 2014 das Thema C auf. Im September 2014 verleiht der MDR den Deutschen Radiopreis in der Kategorie „Beste Reportage“ an den Beitrag „Land unter Suchtdruck“. Dieser beschreibt die Ausbreitung von C in Sachsen und Sachsen-Anhalt und findet eine „Form und Sprache, die junge Leute erreicht, berührt und zum Nachdenken anregt“ (MDR, Deutscher Radiopreis, Leipzig September 2014)

Ihren Ausgangspunkt nahm das mediale Interesse in diesem Jahr durch den Drogenbericht der Bundesregierung (Mai 2014). Die Drogenbeauftragte Marlene Mortler weist bei der Veröffentlichung darauf hin, dass die zunehmende Verbreitung von synthetischen Substanzen (z.B. Methamphetamin (MA), bekannt als "Crystal Meth") ein zunehmendes Problem darstellt.

Ging man bisher davon aus, dass sich die Droge in grenznahen Gebieten zu Tschechien (hier wird die Droge zu einem großen Teil produziert)ausbreitet, informieren die Potsdamer Neuesten Nachrichten (6) darüber, dass sich C auch in Brandenburg verbreitet. Mittlerweile geht man davon aus, dass C nicht nur über die tschechische Grenze nach Deutschland kommt, sondern auch in einzelnen Bundesländern Produktionen im Aufbau sind. Die Polizei in Brandenburg stellte bei Razzien im Jahr 2013 in 86 Fällen 300 Gramm der synthetischen Droge sicher und die Staatsanwaltschaft Cottbus geht von einer weiter steigenden Zahl der Konsumenten aus (ebenda).

„Sicher ist wohl, dass Crystal einen festen Platz in der Drogenkonsumwelt einnimmt. Allerdings sind Angst und Sensation keine guten Ratgeber, weder für Anwender noch für Angehörige und professionelle Helfer“ (3).

Wirkung

C ist ein künstlich hergestelltes Stimulans auf Amphetaminbasis (chem. Name Methamphetamin) und wird meist in kristalliner Form oder als Pulver auf dem Markt angeboten. Es wird gesneeft, geraucht, gespritzt und geschluckt und hat eine stark stimmungsaufhellende und leistungsfördernde Wirkung. Crystal Meth ist keine „neue“ Droge, sondern war schon im zweiten Weltkrieg unter dem Markennamen Pervitin frei im Handel erhältlich. Am Anfang half das Mittel, auch als ‚Panzerschokolade‘ betitelt (Pervitin wurde u.a. mit Schokolade vermischt) den Soldaten, die Angstgefühle abzuschwächen und die Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit deutlich zu erhöhen. Es war bis 1988 auf dem Markt erhältlich und unterliegt heute dem Betäubungsmittelgesetz, so dass Herstellung, Handel, Erwerb und Besitz strafbar sind.

Vergleicht man „gewöhnliches“ Amphetamin (Speed oder Ecstasy) mit C, so soll dieses wesentlich schneller, stärker und länger wirken(je nach Reinheitsgrad bis zu fünfmal so stark) und führt zu einer hohen Ausschüttung der Botenstoffe Adrenalin, Noradrenalin und Dopamin im Gehirn. Damit „verführt“ die Droge den Konsumenten zu der Annahme, er habe eine erhöhte Leistungsfähigkeit und eine gesteigerte psychische und physische Kraft. Real ist diese „Energie“ aber nicht vorhanden, was vielfach zu einer Überschätzung der eigenen Möglichkeiten und nach kurzer Zeit zum psychischen und körperlichen Zusammenbruch führen kann.

Der schnelle „positive“ Einfluss von C erweist sich als große Gefahr, in eine psychische Abhängigkeit zu geraten. Aus einem „Party-Aufputzmittel“ oder einer „Hilfe“ gegen z.B. Prüfungsangst, kann eine Droge werden, die im Alltag suggeriert, dass man gut funktioniert, keinen Frust und Stress erlebt und den ganzen Tag dauerhaft leistungsfähig bleibt. Um diesen „Standard“ zu halten, müssen Konsumenten ihre Dosis

kontinuierlich erhöhen (siehe dazu auch Thomas Klein-Isberner / Therapeutischer Leiter der Fontane-Klinik in Motzen, Landkreis Dahme-Spreewald (9)).

„Als Stimulanz und Weckamin unterdrückt kristallines Methamphetaminhydrochlorid die Müdigkeit und löst eine Euphorie mit gesteigertem Selbstwertgefühl aus. Bei erhöhtem Rede- und Bewegungsdrang sowie reduzierten sozialen Ängsten erleben sich die Konsumenten kontaktfreudig und sexuell angeregt. Bei vermindertem Schmerz und Hungergefühl machen ‚alle Tätigkeiten Spaß‘.

In höheren Dosierungen kommt es zu einer gereizten Getriebenheit mit reduzierter Konzentrationsfähigkeit und Gedankendrängen sowie stereotypen Verhalten, dem sogenannten Punding mit zwanghaft anmutendem Schrauben sortieren, Mitesser ausdrücken oder Putzen. Überdosierung oder chronischer Konsum führt zu paranoid psychotischem Erleben.“ (1)

Konsumenten

Seit Mai 2014 liegt eine erste (nicht repräsentative) Studie im Auftrag der Bundesregierung vor, die sich mit dem Thema „Konsumenten von Crystal Meth“ beschäftigt. Festgestellt wurde bei den etwa 400 Befragten, „dass die ‚Kristalle‘ auch jenseits der klassischen Drogenszenen weit verbreitet sind. Zwar wird C in erster Linie von Partygängern genutzt, doch immerhin jeder Zweite konsumiert die Droge auf der Arbeit, ebenso viele erleichtern sich damit die Hausarbeit, ein Viertel der Befragten nimmt sie in der Schule oder in einer anderen Ausbildungsstätte“ (9). Gefährdet sind Menschen, die ohnehin schon leistungsorientiert sind, die unter einem eigenen oder von außen gesetzten Erwartungsdruck stehen, die funktionieren müssen und Menschen, die in großen Unsicherheiten und Selbstzweifeln ‚gefangen‘ sind.

Bei den 400 Befragten lässt sich festhalten, dass es eine große Spanne beim Alter des ersten Konsums gibt. Kinder, die schon vor dem 16. Lebensjahr einsteigen, aber auch Menschen, die mit über 30 erstmals zu dem Suchtstoff greifen. Ungefähr jeder vierte C-Konsument hat mindestens ein Kind.

Ein Drittel der Befragten konsumierte im letzten Monat vor der Befragung nahezu täglich, ebenfalls ein Drittel nimmt die Droge seit mindestens elf Jahren. Als Grund für den Konsum wird an erster Stelle die als angenehm empfundene Wirkung genannt. An zweiter Stelle folgt das Gefühl bzw. der Wunsch, die erfahrene „Entlastung“ und das Stimmungshoch wieder und immer wieder zu erleben (60 Prozent). C passt in die erlebten Bedingungen und Gegebenheiten unserer heutigen Zeit: „mit C kann man noch, wenn andere schon völlig erschöpft sind, C kann man sich leisten, mit C bleibt man schlank, mit C hat man Durchblick, mit C merkt man nicht, wie ‚scheiße‘ der Alltag ist, mit C nerven die Eltern nicht, mit C kann man lange konzentriert am PC sein“ (3)

„Das Risiko, Amphetamine mindestens einmal im Leben zu konsumieren, war für Jungen, ältere Jugendliche, Schüler/innen einer Haupt- oder Gesamtschule und bei durchschnittlichen Schulleistungen, überdurchschnittlichem Familienwohlstand und Unzufriedenheit mit der Elternbeziehung erhöht.“ (Daniela Piontek (3))

Die Untersuchung zeigt, dass das Risiko, mit Amphetaminen in Kontakt zu kommen, in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen gegenüber anderen Bundesländern erhöht ist. Die Daten der Sekundäranalyse weisen auf eine wachsende Relevanz des MA-Konsums und eines damit verbundenen Hilfebedarfs in Deutschland hin.

Folgen

Befinden sich Konsumenten in dem Kreislauf von „Aufputsch- und Entzugsphasen“ können die Menschen u. a. in starke depressive Zustände und immer deutlicher in eine „Beziehungsarmut“ verfallen. „All das, was den Menschen mal angetrieben hat, findet dann nicht mehr statt“ (Thomas Klein-Isberner, s.o.)

Langfristig birgt regelmäßiger C-Konsum das Risiko starker körperlicher und psychischer Störungen. Einen risikofreien Konsum von C gibt es nicht!

Betrachtet man die Wirkung von C langfristig, so kann es in vielen Fällen zu einer Schwächung des Immunsystems kommen. Psychische Begleiterscheinungen können u. a. Unruhe, Aggressivität, emotionale Instabilität, Impulsivität und ein starkes Risikoverhalten sein. Bei einer kontinuierlichen und über Jahre bestehenden Abhängigkeit von C können u.U. andere Störungen, wie eine Angstsymptomatik (Panikattacken) und Depressionen entstehen oder verstärkt werden. „Nicht zu vernachlässigen sind auch die sozialen Probleme wie in der Versorgung und Betreuung der Kinder oder beruflich zum Beispiel in der Lehre“ (Thomas Klein-Isberner, s.o.).

Bei überdosierten oder sehr hohen Einnahmen von Crystal können sich lebensbedrohliche Situationen entwickeln, z. B. Herzrhythmusstörungen, Erhöhung der Körpertemperatur, Nierenversagen oder Hirnblutungen.

„Ein Alarmzeichen für viele Angehörige ist, wenn ein Mensch die Nächte durchmacht und am nächsten Tag immer noch wach und fit ist. Wenn Menschen direkt unter dem Einfluss von Crystal Meth stehen, haben sie auffällig große Pupillen, wirken oft selbstbewusst und sind schlaflos und unruhig“, so Roland Härtel-Petri, Oberarzt und Suchtexperte in der Substitutionsambulanz der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Bayreuth / Beitrag „heute.de“ vom 13.3.2014. Diese Ruhelosigkeit kann zu Beschäftigungen führen, die von außen betrachtet sinnlos erscheinen, wie zum Beispiel Dinge zu sortieren. Lässt die Wirkung aber nach, werden viele Konsumenten antriebsarm und bleiben häufig auch tagsüber lange Zeiten im Bett.

Bei regelmäßigem Gebrauch besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine Abhängigkeitserkrankung zu entwickeln, als bei anderen Stimulanzien. Jede Droge wirkt im Gehirn und ist darum zu einem Teil für die Entstehung oder Aufrechterhaltung einer Abhängigkeit mitverantwortlich. Darüber hinaus gibt es weitere Einflussfaktoren, wie bspw. familiäre Belastungen, hohes Bedürfnis nach erregenden Erfahrungen, Verhaltensauffälligkeiten im Kindesalter, soziale Bekräftigung durch Gleichaltrige, aber auch das Wohnumfeld, die Qualität der Schule und die Verfügbarkeit von C“ (Crystal – Bestandsaufnahme drei, s.o.)

Kinder und drogengebrauchende Eltern

Kinder suchtkranker Menschen sind besonders schutzbedürftig, denn sie sind speziellen Risiken und Belastungen ausgesetzt. Viele C-Konsumenten sind Eltern, denen es schwerfällt, sich mit den Auswirkungen ihres Drogenkonsums auf die Kinder auseinanderzusetzen. Die Eltern sind oft verstrickt in ihre, für sie nicht mehr zu überschaubare Lebenssituation, entwickeln starke Schuld- und Schamgefühle und haben häufiger durch den Drogengebrauch eine „verzerrte“ Wahrnehmung ihrer gesamten Alltags- und Arbeitssituation.

In suchbelasteten Familien nimmt das Suchtmittel einen besonders hohen Stellenwert im Alltag ein. Wenn in dieser Situation Eltern keine unterstützende und begleitende Hilfe erhalten, kann es immer wieder starke Einschränkungen in der Erziehungskompetenz, dem Erziehungsverhalten von Vätern und Müttern geben. Das wiederum kann einen Leidensdruck erzeugen, „sowohl bei den Eltern, die das ja auch selbst erfahren und die ja auch gute Eltern sein wollen, wie auch bei den Kindern (Markus Thörmer, Zentrum für Drogenhilfe St. Georg Leipzig in Spiegel TV Online“ am 6.7.2014).

Eltern, die C konsumieren, wie auch bei anderen Drogen, sind häufig der Meinung, dass ihre Kinder den Drogenkonsum gar nicht bemerken und daher keinen Einfluss auf die Kinder hat. Da besonders C durch die lange Wirkdauer auf jeden Fall auch die Zeiten umfasst, in denen Eltern sich um Ihre Kinder kümmern (z.B. morgens aufstehen, Frühstück zubereiten, in die Kita oder Schule bringen...), erleben die Kinder Väter und/oder Mütter mit den veränderten Verhaltens- und Reaktionsweisen. „Somit werden die Eltern-Kind-Interaktionen also maßgeblich vom aktuellen Stand - gerade genommen, es wirkt noch, Katerstimmung macht sich breit - beeinflusst“ (Crystal – Bestandsaufnahme drei, s.o.).

Crystal geht während der Schwangerschaft in den Organismus des ungeborenen Kindes über und kann zu Fehl- und Frühgeburten führen sowie vielfältige Fehlentwicklungen und Mangelerscheinungen hervorrufen.

C ist für die Organe von jungen Müttern, im Vergleich z.B. zu Speed und Ecstasy, die deutlich giftigere und ungünstigere Droge. „Dazu gibt es gute Studien, die zeigen, dass z.B. Kinder mit drei Jahren motorisch schlecht entwickelt sind und trotz adäquater Förderung auch mit 12 Jahren mit den Folgen des Drogenkonsums ihrer Mütter belastet sind. Viele entwickeln ADHS und einige Kinder tatsächlich auch Hirnorganische Probleme. Darüber hinaus ist die Gefahr, selbst wieder abhängig zu werden groß.“ (Prof. Eva Robel Tillig, St. Georg Klinikum Leipzig im Beitrag von Spiegel TV).

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege fordert gemeinsam zu entwickelnde Standards zur Substitutionsbehandlung von drogenkonsumierenden Eltern. In einem Forderungskatalog im Rahmen eines Fachgesprächs beim Ministerium für Gesundheit Anfang 2013 wurde u.a. aufgeführt:

- „Deutliche Erhöhung der Standards der Beigebrauchskontrollen bei substituierten Eltern, die Verantwortung für Kinder ausüben.
- Take Home-Vergabe nur dann, wenn keine Kinder im Haushalt leben oder nach Absprache mit dem Jugendamt.
- Überweisung aller substituierten Patient/innen vom behandelnden Arzt an die zuständigen Beratungsstellen zur Ermittlung des psychosozialen Hilfebedarfs.
- Dokumentation des psychosozialen Hilfebedarfs von den beauftragten Suchtberatungsstellen nach zweckmäßigen (und einheitlichen) Standards.
- Innerhalb der Beratung muss dem Kinderschutz Rechnung getragen werden, indem die Versorgungs- bzw. Erziehungsfähigkeit von Kindern in verbindlicher Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt festgestellt wird. Bei festgestellten Mängeln sind geeignete Jugendhilfemaßnahmen vorzusehen.“(14)

Zusammenfassung

C ist eine gefährliche Droge, die schneller als andere in die Abhängigkeit führen kann. Die Konsumenten sind nicht mehr einer bestimmten Altersstufe zuzuordnen sowie die Gründe für den C-Konsum nicht ausschließlich bei einem Party-Gut-Drauf-Gefühl liegen. Viel häufiger liegt die Annahme zugrunde, dass man eine „geforderte“ Leistung erbringen will oder muss und das Gefühl hat, ohne die Droge diesen Anforderungen nicht gerecht werden zu können.

Die aufputschende Langzeitwirkung geht ohne sich wiederholende Einnahme von C in Entzugsphasen über, die von Desinteresse an Menschen und Dingen, großer Energielosigkeit und depressiven Zuständen geprägt sein können. Ein dauerhafter Konsum von C kann schwere physische und psychische Störungen hervorrufen.

Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf die Kinder von C konsumierenden Eltern. Hier sind die Regelungen, Absprachen und Anregungen für einen Umgang mit Kindern von suchtkranken Vätern und/oder Müttern zu berücksichtigen und eine Zusammenarbeit von Fachkräften aus unterschiedlichen Hilfesystemen notwendig.

Verwendete Informationen

(1) Härtel-Petri, Roland, Dr.med.: Beitrag im Deutschen Ärzteblatt / Dtsch Arztebl 2014; 111(17): A 738-40 /

(2) Heute.de: Interview mit Dr. med. Roland Härtel-Petri
Oberarzt Bezirkskrankenhaus Bayreuth, Suchtexperte, Substitutionsambulanz, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, in der Ausgabe vom 13.3.2014

(3) Kontaktstelle Jugendsucht- und Drogenberatung der Stadtmission Chemnitz e.V.: „Crystal Meth – Bestandsaufnahme Drei“, 2012

- (4) Lenz, A.: Riskante Lebensbedingungen von Kindern psychisch und suchtkranker Eltern – Stärkung ihrer Resilienzressourcen durch Angebote der Jugendhilfe, Expertise im Rahmen des 13. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung, München 2009.
- (5) Mortler, Marlene: Drogen- und Suchtbericht 2013, April 2014, Berlin (www.drogenbeauftragte.de)
- (6) Online Ausgabe Potsdamer Neueste Nachrichten vom 12.3.2014
- (7) Online Ausgabe der Süddeutschen Zeitung vom 10.03.2014
- (8) Online Ausgabe der Berliner Zeitung vom 29.9.2014
- (9) Online Ausgabe der ZEIT: Drogen – Crystal Meth, die Zeitgeistdroge, 3.7.2014
- (10) Online – Information / Drogen-Info-Laden, Eutritzscher Str. 9, 04105 Leipzig
- (11) Partnerschaftlich – Infodienst: Gesamtverband für Suchthilfe e.V. / Fachverband der Diakonie Deutschland, Berlin 02/2014
- (12) Piontek, Daniela, Dr.: Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Missbrauch von Amphetaminen in Deutschland: Studie zur Motivation und zu den Konsumgewohnheiten von missbräuchlich
- (13) Schäfer, Ingo: Studie zum Konsum von Crystal Meth: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Hamburg 2014
- (14) Statement für die Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege (BAG FW) zum Fachgespräch des Bundesministerium für Gesundheit am 22. und 23.01.2013